

Karte mit ersterer Signatur ausgeschieden wurden. Allerdings spielt rückschreitende Metamorphose in dieser stark durchbewegten Zone eine gewisse Rolle.

Südlich von Plank finden sich in dieser Schuppenzone auch Kalksilikat-führende Marmore eingeschaltet.

S und SW von Buchberg am Kamp konnte ein größerer Intrusivkörper von Gabbrodiorit bis Diorit entdeckt werden. Die grob- bis mittelkörnigen Gesteine sind teils massig, teils zeigen sie ausgeprägtes Parallelgefüge, besonders in randnahen Bereichen. Das Flächengefüge entspricht aber mehr der Begrenzung des diskordanten Stockes als der straffen Regelung des Nebengesteins. Eine scharfe Grenzziehung ist nicht durchführbar, da viel Nebengestein ganz oder teilweise unter Bildung von Mischgesteinen eingeschmolzen wurde und Lagergänge die Umgebung der Intrusion durchschlagen. Im Zusammenhang mit dem Diorit finden sich auch fein- bis mittelkörnige Granite (ähnlich dem Mauthausener Granit), Aplite und Pegmatoide. Die Verbreitung dieser geringmächtigen, meist gangförmigen Gesteine ist nicht allzu groß.

Altersmäßig dürfte es sich um variszische Intrusiva handeln, die denen des Gebietes von Gebbarts zu vergleichen wären.

Auch die turmalinführenden Granitoide des Bereiches E Dreihütten, die den Gföhler Gneis durchschlagen und verändern, dürften variszisches Alter haben.

Interessant, wenn auch noch nicht vollständig überblickbar, ist die Achsenverteilung in dem bisher kartierten Raum.

Die Aufdomung von Spitzer Gneis von Dobra ist durch SSE- bis S-fallende Achsen gekennzeichnet. Eine ältere SW- bis S- bzw. NNE- bis NE-Richtung ist häufig zu beobachten.

Die mannigfaltige Gesteinsserie des Raumes Niedergrünbach — Gföhl ist durch SE-, z. T. sogar ESE-Achsen, ausgezeichnet. Die z. T. stark versteilten Achsen werden gelegentlich von N-S-Achsen überprägt.

Gegen N zu, besonders in der Marmor-Serie von Krumau, gewinnen die ungefähr N—S-streichenden Achsen sehr an Bedeutung. Nördlich Tiefenbach tauchen die Achsen ziemlich steil gegen N bis NNE ab. Dies dürfte durch die überlagernde Granulitsholle von St. Leonhard a. Hw. verursacht sein, die NE von Wegscheid bei der Ruine Schauenstein den Kamp überschreitet.

Im nördlichen, nordöstlichen und östlichen Teil der Gföhler Gneismasse streichen die Achsen etwa N—S, während sie im weiteren Raume von Gföhl E bis NE streichen.

Die Granulitmasse von St. Leonhard a. Hw. und die mit ihr verbundenen Amphibolite zeigen einheitlich E—W- bis ESE—WNW-Achsen.

Der Bereich Schiltern — Tautendorf — unteres Kampthal ist nach WSW- bis SSW-Achsen gefaltet. In den Spitzer Gneisen dieses Gebietes überwiegt die WSW-Richtung.

Eine altersmäßige Deutung der verschiedenen B-Achsenrichtungen soll erst nach der Kartierung des gesamten Gebietes erfolgen.

## **Bericht 1967 über Aufnahmen auf Blatt Mathon (170)**

Von GERHARD FUCHS

Im heurigen Sommer wurde die Kartierung des Laraintales fortgesetzt.

Der Kamm, der das Laraintal im E begrenzt, besteht im Bereich Bidner Sp. (2871)—Dreiköpfel—Bergler Loch fast ausschließlich aus Paragneis. Es herrschen die bräunlichen fein- bis mittelkörnigen Zweiglimmerplagioklasgneise vor, die in der Silvretta recht verbreitet sind. Es finden sich auch leukokrate Adern und untergeordnet migmatische Gneise (N und E von P 2818 und ENE von der Inneren Larain Alm). Amphibolitlagen treten sehr zurück (nur um P 2511 und NE von P 2606). In der E-Begrenzung des Bergler Lochs sind

mehrere Meter mächtige, weiße, quarzreiche Pegmatite, die Muskovit, rosa Granat, Turmalin, Epidot und Biotit führen, den Gneisen meist konkordant eingeschaltet.

Der beschriebene Gneiskomplex zeigt die Spuren intensiver Mylonitisation. Besonders die tiefsten Hangteile (E des Larain B.) werden von mylonitischen Gneisen aufgebaut. Die Gesteine fallen mittelsteil bis steil gegen NW bis N ein.

In dem Kamm, der das Fab Kar im N begrenzt, tauchen Amphibolite im Liegenden der Paragneise auf. Gehänderte bankig-plattige Amphibolite herrschen vor. 200 m NNE von P 2282 findet sich auch ein kleines Serpentinvorkommen.

Die südlichen Bereiche des Fab Kares werden von stark mylonitischen Ortho- bis Mischgneisen aufgebaut, die an einer Störung gegen die beschriebenen Amphibolite abstoßen. Die Sprunghöhe dieser Störung scheint ziemlich groß zu sein. Das W- bis N-Fallen nördlich der E—W-streichenden Verwerfung wird südlich derselben von steil- bis mittelsteilem NE- oder SW-Fallen abgelöst. Gegen P 2890 zu wird die Lagerung flacher. Sie schwankt in der W-Flanke des Gemshleis Sp.-Stockes zwischen SW—W—NW-Fallen.

Die extreme Mylonitisierung und häufig diskordante Zerschering der Augengneise, Mischgneise und seltener Fetzen amphibolitischer Gesteine erschwert sehr die Kartierung. So zeigen vereinzelte, gequälte Kalifeldspatauge in bräunlichen, dunklen, feinkörnigen bis dichten, Pseudotachyliten ähnlichen Gneisen die Abkunft von Augengneis. Pseudotachylite spielen im Laraintal, das ja von den tiefsten, stark durchbewegten Teilen des Silvretta-Kristallins aufgebaut wird, eine große Rolle.

P 2807 im Gemshleis-Stock wird von Amphibolit aufgebaut, der im Hangenden der genannten Orthogneise folgt. Er dürfte in die Gipfelpartien der Gemshleis Sp. fortsetzen.

Die tektonischen Achsen tauchen vorwiegend gegen NW bis WSW ein. N-Achsen sind jüngeren Alters.

### **Bericht 1967 über Aufnahmen auf den Blättern Obergrafendorf (55), St. Pölten (56), Spitz (37) und Krems (38)**

VON WERNER FUCHS

Im Berichtsjahre ist die Wöblinger Bucht, der sich N—S erstreckende Hügelzug zwischen dem Fladnitz- und dem Traisental und das flachwellige Gelände südlich der Westbahn zwischen St. Pölten und Prinzersdorf kartiert worden.

Inmitten der nahezu halbkreisförmigen Erosionswanne der Wöblinger Bucht erhebt sich mit Kote 331 m über Sh. eine auffällige, Schotter tragende Kuppe, in deren bunte, tertiäre Schichtfolge große und tiefgreifende Sandgruben Einblick gewähren. Dem tiefgründig verwitterten, kaolinisierten, ein deutliches Oberflächenrelief zeigenden Grundgebirge ruhen sehr feinkörnige, tonige Sande auf. Lateral und vertikal gehen diese in blaugraue oder grüngraue, sehr tonige Sande mit beträchtlich hohem Gehalt an groben Quarzkörnern und in blau- bis hraunschwarze, geschichtete, glimmerige Kohlentone über, die in einem der Aufschlüsse ein ca. 30 cm dickes Glanzkohlenflöz bergen. Diesen Schichtkomplex trennt von den relativ eben aufliegenden Älteren Melker Sanden ein aus  $\pm$  gut gerundeten Granulitgeröllen bestehendes Schotterband von etwa 20 cm Dicke. Den Älteren Melker Sanden mit ihren bekannten, diagenetisch bedingten Störungsbildern folgen dann in etwas bedeutenderer Mächtigkeit die Jüngeren Melker Sande mit zeitweilig eingeschalteten, mehrere Dezimeter dicken, ungeschichteten, grünen Tonlagen. Vereinzelt finden sich darauf noch Erosionsfetzen von bis zu 3 m mächtigen, grünen, papierdünn geschichteten Tonen der Oncophora-Schichten und Reste des Hollenburg-Karlstettener Konglomerates. Den Abschluß bilden dann ab etwa 320 m Sh. Traisenschotter mit basaler Blockführung (bis zu 1,5 m Durchmesser). Der geringe Anteil an feinkörnigen Quarzschotterkomponenten kann aus umgelagerten Oncophora-Schichten abgeleitet werden. In einzelnen Gruben zeigen die drei letztgenannten Horizonte mitunter heftige Froststauchungshilder.